

## Interview mit Aleksandar Vidaković, Geschäftsführer der serbischen Tageszeitung »Vesti«

*Das Gespräch fand am 3. September 2020 statt und wurde von Peter Priskil geführt.*



**KETZERBRIEFE:** Herr Vidaković, vor über fünf Jahren, im Juni 2015, wurde Alexander Dorin in seinem Basler Haus von Schweizer Polizeieinheiten brutal überfallen, mißhandelt und unter menschenunwürdigen Bedingungen ins Gefängnis gesperrt. Dieser staatliche Gewaltakt erfolgte unter fadenscheinigen Vorwänden, die jeglicher Beweisgrundlage entbehren – angeblicher Drogenhandel – und richtet sich tatsächlich gegen einen der ganz wenigen Schriftsteller, der seit Jahren die NATO-Kriegspropaganda

zuerst gegen die Volksrepublik Jugoslawien, dann gegen Serbien kritisch hinterfragt und insbesondere das Herzstück dieser Propaganda, den angeblichen »Völkermord« von Srebrenica, durch seine gründlichen Recherchen als völlig haltloses Konstrukt entlarvt hat. Seinerzeit war es neben den KETZERBRIEFEN die von Ihnen geleitete Zeitung – das auflagenstärkste Blatt für die ex-jugoslawische Diaspora in aller Welt –, die gegen den allgemeinen Medienboykott regelmäßig über diese Vorfälle berichtet hat. Genau fünf Jahre ist es nun her, daß unsere gemeinsame Aktion zur Befreiung von Alexander Dorin – der Aufruf, Postkarten mit der entsprechenden Forderung an die Basler Justizbehörden zu schicken – von Erfolg getragen war. Insgesamt trafen dort Postkarten in vierstelliger Höhe aus rund 45 Ländern ein! Wie stellte sich diese Solidaritätskampagne aus Ihrer Sicht dar, und wie waren die Reaktionen Ihrer Leser beschaffen?

**Aleksandar Vidaković:** Zunächst einmal muß ich vorausschicken, daß wir von den skandalösen Vorfällen um Alexander Dorin nichts erfahren hätten, wenn Sie uns nicht informiert hätten. Und das allein ist schon außergewöhnlich genug. Wenn Serben für ihre Sache eintreten,

dann ist das normal. Wenn aber Angehörige anderer Nationen sich in einer völlig vergifteten und feindseligen Atmosphäre für Wahrheit und Gerechtigkeit einsetzen – die Dämonisierung des ganzen serbischen Volkes, ein ungeheuerlicher Vorgang, war zu jenem Zeitpunkt ja schon längst abgeschlossen; »Serbe« war gleichbedeutend mit Massenmörder, Menschenfresser, Serienvergewaltiger –, wenn also so etwas geschieht, dann ist das eine große und seltene Ausnahme. Ihre Anregung ging ja, wie Sie uns mitteilten, auf die Solidaritätskampagne für Angela Davis zurück, die unter ähnlich haltlosen und abstrusen Anschuldigungen verhaftet wurde, zeitweise in der Todeszelle saß und Opfer eines politischen Justizmordes zu werden drohte. Aufgrund der überwältigenden internationalen Solidarität mußte sie seinerzeit freigelassen werden – wie später Alexander Dorin! Wir haben sofort reagiert und versucht, alle unsere Mittel und Erfahrungen als Journalisten und Verlagsmitarbeiter diesem Ziel dienstbar zu machen. Wir haben unsere Mitarbeiter in der Schweiz aktiviert und regelmäßig Druck auf die Basler Staatsanwaltschaft ausgeübt. Ich habe selbst dort angerufen und denen dort klargemacht, daß dies erst der Anfang ist. Und so war es auch: Innerhalb eines Monats hatten wir mehr Leseranrufe als im ganzen Jahr zuvor. Das war überwältigend und keineswegs vorhersehbar! Denn aufgrund der Stigmatisierung der Serben und des Bombenkriegs der NATO waren viele Leute resigniert, müde, stumm, motivationslos, gingen nicht mehr auf Demonstrationen. Die Vorfälle um Alexander Dorin und unsere gemeinsame Kampagne lösten einen Riesenschub aus; es war eine der größten und lautesten Aktionen seit der Gründung von »Vesti«. Nicht nur, daß unsere Leser Postkarten schrieben; viele riefen an und boten materielle Unterstützung an, und einer wollte mit Transparenten vor dem Basler Gefängnis die Freilassung Dorins fordern. Wir haben allen unseren Mitarbeitern gesagt, daß diese Sache absolute Priorität besitze, und uns war klar, daß es auch für Sie nicht ungefährlich war. Deshalb habe ich Ihnen seinerzeit gesagt, wenn Sie irgendwelche Probleme bekommen, geben Sie uns bitte Bescheid, wir holen dann die Kelle raus. Das war glücklicherweise nicht nötig, alles lief wie am Schnürchen, auch in technischer Hinsicht. Ich habe damals versucht, alle anderen serbischen Tageszeitungen für diese Aktion zu gewinnen – Fehlanzeige; ich habe mich an drei serbische Fernsehsender gewendet, und sie haben nicht reagiert. Aber unsere Leser! Niemand kann mit Bestimmtheit sagen, wie viele Serben im Ausland leben; es sind zwischen vier und sechs Millionen, und sie stellen einen wichtigen Wirtschaftsfaktor dar. Rund vier Milliar-

den Euro fließen aus der Diaspora Jahr für Jahr ins serbische Kernland. An diese in Europa, den Vereinigten Staaten, in Asien und in Australien lebenden Menschen wenden wir uns, wir sind ihr Sprachrohr. In der Tat ist »Vesti« die größte Diasporazeitung Ex-Jugoslawiens; sie wendet sich keineswegs nur an Serben und wird keineswegs nur von Serben gelesen. Lassen Sie mich noch etwas in eigener Sache sagen, denn der Begriff »Diasporazeitung« ist erklärungsbedürftig. Mein Vater hatte »Vesti« im Dezember 1992 mit großem ideellen und materiellen Einsatz gegründet, zu einem Zeitpunkt also, als das Kesseltreiben längst im Gange und die Zerschlagung Jugoslawiens beschlossene Sache war. Slowenien und Kroatien waren bereits aus der Föderation abgespalten, mit den Milliarden des Vatikans und der sofortigen diplomatischen Anerkennung durch Deutschland. Strippenzieher war die NATO bzw. deren unbestrittene Führungsmacht, die USA. Serbien blieb die Rolle des Buhmanns vorbehalten, mehr noch: die Serben, die unter Hitler und dessen kroatischen und moslemischen Helfershelfern auf dem Balkan den größten Blutzoll zu zahlen hatten, wurden nun den Nazis gleichgesetzt. Was für eine Infamie, welch bodenlose Perversion! Mein Vater konnte diese Ungerechtigkeit nicht ertragen, und so entstand die Idee einer Tageszeitung, die sich von der Stromlinienförmigkeit der Weltmedien abhob. Aber: unsere Familie lebte seit langem in Deutschland, und gegen Restjugoslawien war ein lückenloses völkerrechtswidriges Embargo verhängt. Um Ihnen eine Vorstellung zu vermitteln, was das bedeutet: Um einen Staat dieser Größenordnung vom Rest der Welt zu isolieren, um ihn auf diese Weise durch Blockade ökonomisch zu strangulieren, bedarf es eines Aufwands von 900 Millionen Dollar! Man ließ es sich also einiges kosten ... Die Situation war folgende: Das Handelsembargo strangulierte die Wirtschaft Serbiens, serbische Printmedien wurden massiv behindert – im Gegensatz zu kroatischen oder bosnischen –, denn sie unterlagen ebenfalls dem Boykott, und das Internet steckte noch in den Kinderschuhen. Außerdem hatten die unter dem NATO-Dach vereinten westlichen Aggressoren nicht das geringste Interesse daran – sie hatten, salopp ausgedrückt, Schiß, daß eine serbokroatische Zeitung zum Sprachrohr nicht nur aller Serben, sondern auch vieler ehemaliger Staatsangehöriger Ex-Jugoslawiens werden könnte. In dieser extrem schwierigen und verzwickten Situation hatte mein Vater eine geniale Idee: Es galt, eine *deutsche* Zeitung zu gründen, in serbokroatischer Sprache und mit kyrillischen Lettern, denn deutsche Zeitungen unterlagen natürlich nicht dem Boykott und konnten nicht verboten werden; es wäre eine nicht statthafte Sanktionierung von Gedanken-

gut gewesen. So entstand »Vesti«, und so wurde die durch das Embargo verhängte Sprachlosigkeit Serbiens auf »legale« Weise umgangen. Als deutsche Zeitung in serbokroatischer Sprache konnte »Vesti« weltweit erscheinen – außer in Jugoslawien. Das war die Geburtsstunde unserer Diasporazeitung. Ich ließ mir eine schriftliche Bestätigung dieses Sachverhalts durch den bundesdeutschen Wirtschaftsminister ausstellen. Er meinte zwar, das sei nicht nötig, aber sicher ist sicher ... Übrigens: Unmittelbar nach der Gründung der Zeitung standen Beamte des sogenannten Verfassungsschutzes, also der deutschen Geheimpolizei, vor unserer Tür. Sie konnten es offensichtlich nicht glauben, daß sich noch Widerstand regte, wo sie doch alles so prächtig im Griff hatten; bei der Zerschlagung Jugoslawiens waren nachweislich mindestens vier Geheimdienste von NATO-Ländern involviert. Mittlerweile haben sich die Verhältnisse in Serbien zwar spürbar verbessert – wenn man von den tagtäglich durch das Plutonium der DU-Geschosse verseuchten Krebstoten, Miß- und Fehlgeburten einmal absieht –, folglich auch unsere Arbeitsbedingungen, aber wir bleiben am Ball. Nicht nur bei Mladić und Karadžić, sondern auch bei Alexander Dorin. Denn seine Leidensgeschichte ist noch nicht zu Ende, auch schreibt er ja weiter, und wer weiß, welche Vorwände gegen ihn noch aus dem Ärmel geschüttelt werden.

**KB:** Das ist in der Tat nicht auszuschließen. Im Zusammenhang mit Alexander Dorin ist das entscheidende Stichwort bereits gefallen: Srebrenica. Es ist das einzige Propaganda-Versatzstück, das seit über 20 Jahren seinen Gebrauchswert bewahrt hat – es ist still geworden um die angeblich von irakischen Soldaten ermordeten, wenn auch restlos inexistenten »Brutkastenbabys« in Kuwait, die Massenvernichtungswaffen Saddams sind in der Versenkung verschwunden, kein Mensch weiß mehr, was der »Hufeisenplan« gewesen sein soll. Aber »Srebrenica« taucht immer wieder auf wie eine Wasserleiche, jedesmal, wenn es ein politisches Verbrechen gegen das Selbstbestimmungsrecht mißliebiger Staaten vorzubereiten und zu rechtfertigen gilt. Es mußte herhalten für das elfwöchige Bombardement Restjugoslawiens im Jahr 1999, für die endgültige Zerstörung des Irak, Libyens, Syriens, für die Besetzung Afghanistans usw. »Srebrenica« ist das verlogene »Nie wieder« des Imperialismus; wer, wie die NATO-Aggressoren, im Falle Jugoslawiens auf den Schienen fährt, die Hitler gebaut hat, gibt perverserweise vor, er tue dies, um ein »neues Auschwitz« zu verhindern. Deshalb nennen wir »Srebrenica« das »Lügen-Auschwitz der NATO«; deshalb gerät Alexander Dorin ins Visier der

Schweizer Justiz. – Welchen Stellenwert besitzt »Srebrenica« im Bewußtsein der serbischen Öffentlichkeit? Der serbische Präsident Vučić scheint ja die NATO-Version etwas verhalten zu seiner eigenen zu machen; bei einem Kondolenzbesuch in Srebrenica bewarfen ihn aber Moslems mit Steinen – inszenierter Volkszorn mit dem üblichen Presse-Tamtam.

**AV:** In der serbischen Bevölkerung ist den allermeisten klar, was in Srebrenica wirklich geschehen ist und wozu es verwendet wird – ein Vorwand für völkerrechtswidrige Militärinterventionen. Nur in Syrien ging die Rechnung nicht ganz auf, dank dem US-Präsidenten Trump – er ist das Beste, das den Vereinigten Staaten passieren konnte – und einem leidlich wiedererstarkten Rußland. Aber um Srebrenica für diese finsternen Zwecke einsetzen zu können, mußte man »die Serben« als Völkermörder abstempeln; fehlgeleitete Instinkte werden quasi auf Knopfdruck ausgelöst, das ist verheerend und rüttelt die Menschen in Serbien auf. Selbst wenn es sich so verhielte, wie die offizielle Version lautet, dann wären die Vorkommnisse in und um Srebrenica ein Kriegsverbrechen gewesen. Aber Kriegsverbrechen und Genozid sind zwei Paar Stiefel; gerade wir Serben haben da leidvolle Erfahrungen genug.

Die Steinwürfe, auf die Sie zu sprechen kamen, waren natürlich planvoll in Szene gesetzt, ein absolutes Unding. Jeder Politiker aus Kroatien oder Bosnien-Herzegowina kann nach Belgrad kommen, ohne fürchten zu müssen, mit Steinen beworfen zu werden; dafür würden wir schon Sorge tragen. Und was Präsident Vučić anbelangt, so hat er seine politische Karriere zunächst in der radikal-nationalen Partei von Šešelj begonnen; heute vertritt er gemäßigte Standpunkte; man bleibt ja nicht stehen. Er sucht den Dialog: mit den Nachbarländern auf dem Balkan, mit der russischen Föderation, mit der amerikanischen wie der chinesischen Regierung. Seine Priorität besteht darin, künftige Kriege auf unserem Territorium zu vermeiden. Es war genug, vor allem für die Serben ist es genug. Für alle Zeiten. Es geht ihm darum, Konflikte zu vermeiden und den Frieden zu erhalten. Der beste Weg zu diesem Ziel sind solide wirtschaftliche Beziehungen zu gegenseitigem Nutzen. Sehen Sie: Auch deutsche Kampfflugzeuge haben vor 20 Jahren Jugoslawien bombardiert, die Bundesrepublik Deutschland hat unter der Regierung Schröder und Fischer aktiv und zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik an einem Angriffskrieg teilgenommen, obwohl die deutsche Verfassung dies ausdrücklich verbietet. Schröder macht nicht einmal einen Hehl daraus – ohne strafrechtlich belangt zu werden. Und

heute? Heute sind die Beziehungen zwischen den beiden Ländern auf dem Weg der Normalisierung. Deutsche Investitionen haben 70 000–80 000 Arbeitsplätze in Serbien geschaffen. Selbst zu Ungarn gibt es nun freundschaftliche Beziehungen, und das war während des gesamten 20. Jahrhunderts nicht der Fall, im Gegenteil. Die Grundlage hierfür ist eine stabile Ökonomie. Unsere Wirtschaft muß sich erholen, denn das ist die wichtigste Voraussetzung für unsere Unabhängigkeit. Wir wollen nicht auf fremde Kredite angewiesen und dadurch erpreßbar sein.

**KB:** Das imperialistische Gegenkonzept lautet *divide et impera*, »teile und herrsche«, spiele die verschiedenen sogenannten Ethnien – in Wirklichkeit sind es ja verschiedene Religionen, denen die Südslawen aufgrund ihrer wechselvollen Geschichte unter Habsburgern und Osmanen angehören – gegeneinander aus, hetze sie aufeinander. Dieses Konzept ist im Falle Jugoslawiens leider aufgegangen. Ihre Zeitung »Vesti« bildet hier eine seltene Ausnahme; nicht nur haben Sie die gesamtjugoslawische Perspektive beibehalten, Sie haben nach der Verhaftung Dorins sofort zwei Schweizer Anwälte interviewt, den Züricher Anwalt Edmund Schönenberger – der das Vorgehen der Basler Staatsanwaltschaft nüchtern und treffend mit demjenigen des Faschismus gleichsetzte – und den damaligen Anwalt von Alexander Dorin, Dr. Stefan Suter. Wie sich schließlich herausstellte, ging die Verhaftung Dorins auf die Intrige einer rührigen Islamistin zurück: auf Mirsada Voser-Alibašić, Gattin des damals höchsten Basler Kriminalbeamten und Leitenden Staatsanwalts Beat Voser – ein klassisches Komplott hinter den Kulissen. Frau Voser rühmte sich in einem Privatgespräch, einen Serben existentiell vernichtet zu haben. Sie meinte Alexander Dorin.

**AV:** Schnell zu reagieren ist in unserem Metier überlebenswichtig. Und wie ich aus solchem Anlaß gerne sage: Man muß die Liebe manchmal mit dem Schwert verteidigen. Die Schweiz als Schauplatz islamistischer Umtriebe – das überrascht mich überhaupt nicht; es gibt kein Land in Europa, in dem die Kosovo-Albaner präsenter und einflußreicher wären als in der Eidgenossenschaft. Hier in Frankfurt kommen regelmäßig zwei Busse mit Kosovo-Albanern am Hauptbahnhof an – man rechne das einmal auf das Jahr hoch –, aber in der Schweiz ist es noch extremer. Viele Eingeschleuste sind überhaupt nicht registriert und im Untergrund tätig. Sie haben dort eine Lobby, die sich aus politischen Entscheidungsträgern rekrutiert, aus Bankiers, Vorstandsvorsitzenden, Staatsan-



wälten ... Ich nenne einfach ein paar Zahlen und Beispiele. Während der Umsatz der Printmedien Jahr für Jahr um 10 % zurückgeht, legen wir mit »Vesti« um 2 % in allen Ländern zu – außer in der Schweiz. Früher war die Schweiz ein Riesenmarkt für uns, aber das hat sich seit dem Überfall auf Jugoslawien gründlich geändert. Früher hatte jeder aus Ex-Jugoslawien stammende Taxifahrer in der Schweiz – sei er serbischer, kroatischer oder bosnischer, selbst kosovarischer Herkunft – eine »Vesti« im Auto liegen. Das ist heute nicht mehr der Fall, denn einerseits gibt es kaum mehr serbische Taxifahrer in der Schweiz, und andererseits ist der Markt in kosovo-albanischer Hand. Wenn heute jemand aus dem Kosovo eine »Vesti« kauft, versteckt er sie in der Tüte, um keine Schwierigkeiten mit seinen Landsleuten zu bekommen. Kioskbetreiber werden von Unbekannten darauf angesprochen, »warum« sie die »Vesti« im Angebot haben. Einzig das Distributionssystem für Druckmedien untersteht noch nicht vollständig dem kosovarisch-albanischen Einfluß. So kommt es, daß wir in der Schweiz die größten Verluste, die höchste Remittende haben – bis zu 80 Prozent! Die kosovarisch-albanische Mischpoke hat, wie bereits angedeutet, genügend Möglichkeiten, um Druck auszuüben, und sie tut es auch. Erst seit Trump US-Präsident ist, beginnt sich die politische Großwetterlage auf dem Balkan allmählich zu verändern; während seiner Amtszeit haben 15 oder 16 Staaten ihre diplomatische Anerkennung des Kosovo zurückgezogen – immerhin, so bestimmt es ja auch die UN-Resolution 1244, in der der Kosovo als integraler Bestandteil Serbiens bezeichnet wird. Die hinter den Kulissen gesponnenen Intrigen gegen Alexander Dorin erstaunen mich also überhaupt nicht.

**KB:** Stichwort Trump: Er steht für die Politik der nationalen Eigenständigkeit und hat, trotz manchmal dick aufgetragener Rhetorik, militärische Konflikte selbst mit Nordkorea und Iran klug vermieden. Vor allem hat er die Kriegsvorbereitungen gegen Rußland, die mit dem Putsch der Maidan-Faschisten in der Ukraine für die NATO-Kriegstreiber so hoffnungsvoll begonnen hatten, unterbunden und damit den Europäern eine Gnadenfrist verschafft, die sie ihm freilich schlecht danken. Sein mächtiger Gegenspieler, gegen den er sich bislang in bewundernswerter Weise behauptete, ist das international und deshalb imperialistisch ausgerichtete US-Megakapital, dessen Prinzip dementsprechend in der aggressiven Einmischung weltweit besteht. Wir nennen diesen Klüngel, der vor Trump die US-Politik restlos bestimmte, »Soros/Rockefel-



ler-Bande«. Nun mußten wir bei unserem letzten Besuch in Belgrad verblüfft feststellen, daß eben dieser Soros im Zentrum Belgrads in bester Lage eine Immobilie besitzt, in der er das von ihm finanzierte »Zentrum für kulturelle Dekontamination« untergebracht hat – allein dieser Name ist schon eine freche Provokation. Es ist die Propagandazentrale der Bombenmörder im Land der Bombenopfer. Ist sich die serbische Bevölkerung dessen bewußt, wer sich da in ihrer Mitte eingenistet hat?

**AV:** Ja, absolut. Auf die militärische folgt die mediale Offensive; da hat sich in den letzten Jahren einiges getan. CNN hat in Serbien einen Sender eröffnet, »N1« mit Namen, und Soros ist mit Sicherheit darin involviert und hat ordentlich Geld in das Unternehmen investiert, denn es handelt sich um einen US-amerikanischen Sender mit Sitz in Luxemburg. An Geld herrscht also kein Mangel, zumal seit der Corona-Hysterie so viel Geld gedruckt wird, daß die Druckmaschinen heiß laufen – angeblich, »um Kapazitäten zu schaffen«; das muß man sich einmal vorstellen! Es gibt nichts, was sie nicht bezahlen könnten. »N1« imitiert in der Konzeption unsere Tageszeitung, aber sie haben bei den letzten Wahlen radikal gegen Präsident Vučić Front gemacht. Und doch hat er in den Wahlen, die völlig sauber verliefen, einen geradezu überwältigenden Sieg eingefahren. In manchen Gemeinden hat er über 90 % der Wählerstimmen erhalten, auch die serbische Diaspora in Europa (und namentlich Deutschland), in Australien und Amerika hat mehrheitlich für ihn gestimmt – trotz »N1«, trotz CNN, trotz Soros. Neben dem Nachrichtenkanal »N1« haben sie außerdem eine Fernsehstation eingerichtet, »Nova S«, mit »S« für Serbien, also »Neues Serbien«. Dieser Sender setzt mehr auf seichte Unterhaltung, ist aber inhaltlich wie »N1« ausgerichtet, und selbstverständlich hat Soros auch diesen Sender mit kräftigen Finanzspritzen aufgepäppelt. Bedenkt man die immensen Mittel, die Soros für die Indoktrination der serbischen Bevölkerung bereitstellte, so nimmt sich sein Erfolg eher dürftig aus: Schätzungen zufolge konnte er bisher nicht mehr als 15 % der serbischen Bevölkerung an diese beiden Medienunternehmen binden ...



**KB:** ... aber es ist der sprichwörtliche Fuß in der Tür ...

**AV:** Zweifellos. Wir wissen nicht, was die Zukunft bringt. Man stelle sich einmal vor, Jugoslawien wäre nicht zerschlagen worden. Es wären vereint: Die Slowenen mit ihrem Pragmatismus, die Kroaten mit ihrem Gespür für Marketing und Verkauf, die Serben mit ihrem reichen Kulturschaffen. Wir machen die besseren Filme, die Kroaten die besseren Marktstrategien. Wir haben in Serbien eine höhere Lesekultur als in Kroatien; das ist nun einmal so. Man stelle sich vor: all diese Fähigkeiten, all diese Kompetenzen vereint unter einem Dach! So aber werkelt jeder einzeln vor sich hin, in Abhängigkeit und tendenzieller Erpreßbarkeit durch das Ausland. Bei uns werden mittlerweile hochwertige heimische Produkte mit Subventionen gefördert, und die Zahl der ausländischen Investoren nimmt stetig zu. In der Ära Vučić sind Hunderte von Fabriken und Produktionsanlagen neu eröffnet worden. Das ist immerhin ein Anfang. Zu den Agenda des Präsidenten Vučić zählt vor allem das Projekt eines »Mini-Schengen« auf dem Balkan: freier Handel zwischen gleichberechtigten Partnern. Das würde natürlich vor allem Serbien zugute kommen, aber alle Beteiligten hätten einen Nutzen davon; selbst die albanische Seite signalisierte Interesse. Doch das hätte die Pläne des Westens gestört – *divide et impera!* Nehmen wir zum Beispiel die »Telekom«, die sich noch überwiegend in staatlicher serbischer Hand befindet. Sie wird von Soros-Unternehmen in die Zange genommen, und von denen gibt es viele, »News Max«, »Adria« und wie sie alle heißen. Sie treten in scharfe Konkurrenz zu »Telekom«. Wie es ausgeht? Das wird die Zukunft zeigen. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als auf die eigene Kraft zu vertrauen, auf keine falschen Freunde hereinzufallen, sich nicht provozieren zu lassen und mit Bedacht vorzugehen.

**KB:** Dasselbe gilt für den Fall Alexander Dorin, von dem wir in bezug auf unsere gemeinsame Solidaritätsaktion zu seiner Befreiung ausgegangen sind. Jetzt heißt es nachzusetzen und die sofortige Einstellung des Schandverfahrens gegen ihn zu fordern, sowie die Rückgabe der beschlagnahmten Immobilie und des geraubten Barvermögens von 90 000 Schweizer Franken einschließlich der bis dahin aufgelaufenen Zinsen!

Herr Vidaković, ich wünsche Ihnen weiterhin allen Erfolg und bedanke mich für das Gespräch.